

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 45

Artikel: Virchow über grosse Städte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2) Die Stellvertreter der Theilnehmer an den beiden Lehrerrekruentschulen werden mit einer halben Vikariatsbesoldung aus der Staatskasse entschädigt. Ausnahmsweise wird an solche Lehrer, deren Stundenzahl durch die vermehrte Arbeit nicht über das Maximum erhöht wurde, nur $\frac{1}{3}$, dagegen an eine Lehrerin, die ganz an die Stelle eines Abwesenden trat, die vollständige Vikarsbesoldung ausbezahlt.

3) Das obligatorische französische Lehrmittel der Sekundarschule soll in den Staatsverlag genommen werden, wobei es von den Unterhandlungen mit dem Verfasser, Herrn Professor Keller, abhängen wird, ob das bisherige Lehrmittel beibehalten oder ein neues erstellt werden soll.

Wir begrüßen dieses Vorgehen und hoffen, dass der Staat sich nach und nach auch der übrigen individuellen und allgemeinen Lehrmittel, die bis zur Stunde der Privatpekulation überlassen worden sind, annehme.

Virchow über grosse Städte. Aus einem Vortrage, den Professor Virchow jüngst in Prag hielt, lassen wir Einzelnes folgen. Die Nachteile des Lebens in grossen Städten besprechend, stellt Redner ihrer Bedeutung für die Zivilisation die ungünstigen Verhältnisse gegenüber, die jede grosse oder grössere Stadt der Existenz ihrer Bewohner biete, derart, dass man eigentlich nur im Winter, wo sich jene Verhältnisse einigermassen günstiger gestalten, die Vortheile des städtischen Lebens geniessen möchte. Thatsächlich seien in jeder grossen Stadt die sanitären Verhältnisse ungünstig, und wenn sie sich da und dort relativ als günstig herausstellen, sei das eben eine besondere Ausnahme. Diess sei z. B. in London der Fall, dessen Verhältnisse seit einer Reihe von Jahren sich als so günstig erweisen, dass in der That sich darüber reden lasse. Prag aber gehöre jedenfalls mit in die Kategorie der übrigen Städte, die sich insgesamt zu entschuldigen haben, wesshalb es in ihnen sanitär nicht besser bestellt sei. Welche Unmassen von Schmutz — abgesehen von dem gewöhnlichen mineralischen — sich in einer grossen Stadt herumtreiben, davon machen sich die Wenigsten eine Vorstellung. Man möge sich z. B. nur einmal die Frage stellen, was einzig und allein mit den Stiefelsohlen geschehe, die in einer Stadt mit 100,000 Einwohnern in Jahresfrist verbraucht werden, gesetzt auch, es zerrisse Jeder jährlich nur ein Paar. Oder wohin die Substanz der Kleider komme, die mit der Zeit, wie man ja bei armen Leuten deutlich genug sehe, eine sehr gründliche Abwetzung erfahren. Wo bleiben die Substanzen? Sie zertheilen sich in der Luft, man weiss nicht, was mit ihnen geschieht. Nur wenn ein Sonnenstrahl durch eine Oeffnung in's Zimmer dringt, sieht man die unzähligen, winzigen Partikelchen. Redner erinnert die anwesenden Damen nur an die Speisekammer, in der die Feuchtigkeit eine ganze Welt neuer Ereignisse heraufbeschwört. Die Schimmelbildung trete selbst in relativ „guten Wohnungen“ häufig auf. Es geschehe nicht aus lediglich ästhetischen Rücksichten, wenn man den Fussboden reinige, sondern es handle sich da um eine wichtige Frage der Gesundheit. Nun sei aber der Erdboden ausserhalb unseres Zimmers noch viel infiltrirbarer. Redner erwähnt der Untersuchungen, die Pettenkofer dem Zusammenhange zwischen Grundwasser und Epidemien gewidmet hat, und produziert eine Karte, die in der That zwischen dem in Berlin beobachteten Grundwasserstand und dem Unterleibs-Typhus eine gewisse Harmonie ersichtlich macht. Sehr wünschenswerth wäre jedenfalls — wenn sie möglich sein würde — die Ventilation ganzer Städte. Was wir können, können wir aber nicht durch Luft, sondern durch Wasser. Wasser sei gewissermassen die dem Menschen befreundete Gewalt in der Natur. Man habe lange Zeit einen Ausspruch Liebig's, in welchem der

Seifenverbrauch als Kulturgradmesser bezeichnet wird, herumgetragen. Redner glaubt indess, dass diess ein falscher Massstab sei. Die Seife mache es nicht aus. Es gebe nicht nur Menschen, sondern auch Nationen, die sehr viel Seife und sehr wenig Wasser brauchen; sie machen eben nur viel Schaum. Der eigentliche Barometer der Vorgesrittenheit sei der Wasserverbrauch. Das Alterthum habe in dieser Beziehung das Alleräusserste geleistet. Die Verschlechterung auf diesem Gebiete datire aus dem Mittelalter, das jede Stadt zu einer Burg machte und den Kampf Aller gegen Alle heraufbeschwor. Virchow führte weiter aus, wie erst in unserer Zeit wieder die Wichtigkeit der Wasserversorgung grösserer Städte gebührend beachtet werde, und fertigt schliesslich mit Hinweis auf die vorgelegten Karten die neuen Kanalisationen von Berlin und Paris.

Im Kanton Bern arbeiten Freunde der Schule und des demokratischen Fortschritts an der Gründung eines kantonalen „Schulvereins“. Heute (6. November) findet die erste Versammlung desselben zu Bern statt. In der „Tagespost“ werden die Schulfreunde lebhaft zum Anschluss aufgemunter. Es gilt, heisst es da, einen Bund zu schliessen von freien Männern mit einem offenen Auge für die Schäden, mit einem warmen Herzen für die gesunde Förderung unseres Schulwesens; es gilt aber auch, einen Bund zu schliessen, der sich gelobt, über die Grenzen der Schulstube hinaus zu greifen, um im Vereine mit wohlgesinnten Eltern die so heiligen Fragen der Erziehung zu besprechen. Oder wird vielleicht unserer Jugend überall diejenige Bildung und Erziehung zu Theil, die eines freien Volkes allein würdig ist? Herrscht nicht zwischen der Schulstube und der Wohnstube des Volkes eine Kluft, welche einer harmonischen Ausbildung des Kindes hindernd in den Weg tritt?

Klagen wir nicht mit Recht über mangelndes Interesse unseres Volkes für die Schule, über die traurigen Resultate der Rekrutenprüfungen, über die Stumpfheit, mit welcher die reifere Jugend unsere politischen Institutionen behandelt? Sollten das gesunde Zustände sein? Nein! Solchen Erscheinungen gegenüber werde zur Sammlung gerufen, zur Sammlung der wahren Freunde der Bildung und Erziehung unserer Jugend, zur Sammlung der Männer aus allen Schichten der Gesellschaft, welche es sich zur heiligsten Aufgabe zu machen bereit sind, für eine wirksame Erziehungsweise zu arbeiten, über die Schule ihre schirmende und schützende Hand auszustrecken. Schule und Haus legen das Fundament ächter Sittlichkeit, den Grundstein eines edlen, kraftvollen, republikanischen Lebens.

Verbesserte steinfreie Kreide

empfeht zur gefälligen Abnahme bestens in Kistchen von zirka 4 Pfund à 50 Cts. per Pfund, in Schachteln 2 Dutzend unwickelte Stücke à 50 Cts. per Schachtel.

3

Weiss, Lehrer, Winterthur.

Wir übernehmen den Verkauf der Bibliothek des Herrn Sekundarlehrer Hrn. Gisler sel. Ein Katalog steht auf Verlangen zur Durchsicht zur Verfügung.

3

Bleuler-Hausheer & Cie.
M. Kieschke, Sort.-Buchhandlung.

Die

Redaktionskommission

des „pädagogischen Beobachters“
besteht aus den Herren:

Lehrer Schneebeli in Zürich,

Sekundarlehrer Utzinger in Neumünster und

Lehrer Schönenberger in Unterstrass.

Einsendungen und Korrespondenzen sind an die **Redaktionskommission** zu adressiren.